

„Ich kann hart sein, aber nicht ungerecht“

So lautet die Einschätzung Philipp Petzschners auf die Frage, was er glaube, wie ihn seine Tennisschützlinge als Coach erleben. Der 38-jährige gebürtige Bayreuther gewann in Wimbledon und bei den US-Open den Titel im Doppel. Seit Anfang 2020 ist der Ex-Profi als Bundestrainer für den Jugendbereich beim Deutschen Tennis Bund (DTB) zuständig. Haupteinsatzort ist der Bundesstützpunkt Tennis in Hannover.

Im Interview mit Katja Abel erzählt er von seiner Arbeit mit den Heranwachsenden, seiner Haltung sowie Trends und Entwicklungen im Tennissport.

Philipp, wann hast du zuletzt vom Tennis geträumt?

Letzte Woche habe ich tatsächlich vom Davis Cup geträumt, aber von mir selbst als Athlet schon lange nicht mehr.

Dabei liegt dein Karriereende nicht so lange zurück. Wie erlebst du diesen Seitenwechsel?

Das ist schon ein ziemlicher Unterschied vom Profitennisspielen zum Jugendtraining - eine komplett neue Aufgabe. Manchmal kommt mir schon noch der Gedanke ans Spielen, aber ich habe mich 2018 verletzungsbedingt bewusst entschieden, meine Karriere zu beenden. Es macht mir Spaß mit den Kids zu arbeiten und von daher bin ich glücklich mit meiner Entscheidung.

War das Coachen immer schon (d)eine Perspektive für die Zeit nach der aktiven Karriere?

Eher das Gegenteil. Am Beginn meiner Karriere war ich sicher, kein Tennistrainer zu werden, aber zum Karriereende hin war ich um einige Trainererfahrungen reicher und habe das ernsthaft hinterfragt. Ich dachte mir, warum eigentlich nicht? Im Austausch mit den Verantwortlichen beim Deutschen Tennis Bund (DTB) hat es sich dann 2020 erfreulicherweise so ergeben.

Wen trainierst du in deiner Funktion als Bundestrainer und was sind deine Aufgaben?

Ich bin als Bundestrainer Nachwuchs hauptsächlich für die männliche U17-Nationalmannschaft verantwortlich. Dieser Kadernachwuchs umfasst derzeit neun Athleten, die sich auf die bundesweiten Stützpunkte verteilen. Wenn ich vor Ort in Hannover bin, arbeite ich auch mit den Landeskadern zusammen, die natürlich

alle auch ihre Heimtrainer haben. Zu meinen Aufgaben gehören die Turnierplanung, Trainingsgestaltung im Heimtraining und Turnierbetreuungen sowie Nominierungen der Juniorennationalmannschaft.

Und all das steuerst du von Hannover aus?

Die anderen Stützpunkte besuche ich teilweise, aber mein Hauptstützpunkt ist Hannover, als einer der vier Bundesstützpunkte für Tennis in Deutschland. Hier bin ich unter der Woche und wenn mal ein Wochenende frei ist, bin ich bei der Familie in Köln. Um nicht mehr so viel zu pendeln, überlegen wir als Familie nach Hannover umzuziehen. Die Bedingungen sind dort sehr gut, ebenso wie die Beziehungen zum LandesSportBund und Olympiastützpunkt.

Was genau ist es, das dich an der Nachwuchsarbeit reizt?

Mich reizt Tennis und mich reizt auch die Vorstellung, Jugendliche da hin zu bekommen, wo ich vielleicht war oder eben noch ein bisschen weiter - also was man mit dem Nachwuchs erreichen kann. Ich habe auch Angebote bekommen auf der Profi-Tour zu arbeiten, aber das ist momentan nicht mein Wunsch. Ich denke, dass ich mich gut auskenne in der Szene und weiß, welche sportlichen Anforderungen verlangt werden. Das möchte ich der Jugend vermitteln.

Und welche sportlichen Ziele hast du dir mit dem Nachwuchs in 2023 gesetzt?

Für mich persönlich steht die Entwicklung über allem und die ist prozess- und nicht ergebnisorientiert, wie im Profibereich. Ich habe mit allen Spielern zum Jahresbeginn individuelle Vorgaben und Ziele besprochen. Im Zeitraum der nächsten zwei bis drei Jahre will ich schauen, dass ich die

Jungs auf die Jugend-Grand-Slam Turniere bringe. Die Talente dafür haben wir in jedem Fall. Ich sage den Jungs immer, dass sich der Erfolg automatisch einstellt, wenn wir gut arbeiten.

Was muss denn ein Talent im Tennis aus deiner Sicht mitbringen?

Wille, so wie in allen Sportarten. Wenn du Erfolg haben möchtest, musst du mehr machen und besser sein wollen als die anderen. Du darfst nie aufhören zu arbeiten und musst bereit sein, das Maximum aus dir heraus zu holen. Am Ende des Tages ist das der kleine, aber entscheidende Unterschied zwischen einem sehr guten Spieler und einem Weltklasseathleten. Wenn diese Willensqualitäten nicht vorhanden sind, wirst du sie als Trainer auch nur bis zu einer gewissen Erfolgsstufe ausbilden können.

Was glaubst du, wie nehmen deine Schützlinge dich als Trainer wahr?

Ich glaube die würden sagen „hart aber fair“. Ich bin ein relativ ruhiger Typ mit ganz klaren Regeln. Solange meine Athleten sich innerhalb der Linien bewegen und zeigen, dass sie arbeiten möchten, bin ich entspannt. Womit ich ein Problem habe, ist Unpünktlichkeit, „dumme“ Spielfehler oder Handy-Ablenkungen. Dafür gibt es Burpees; das sind Serien an Liegestützen und Schlussprüngen. Ich kann hart sein, aber nicht ungerecht.

Verfolgst du eine bestimmte Trainerphilosophie?

In der Arbeit mit Heranwachsenden schauen wir darauf, dass sich die Kids weiterentwickeln, auch in ihren menschlichen Qualitäten und der schulischen Laufbahn. Es kommt vor, dass ich mir Rat von ehemaligen Wegbegleitern und Trainerkollegen



Philipp Petzschner (links) während seiner aktiven Zeit bei den French Open. Foto: IMAGO / Hasenkopf

hole, ob sie es anders händeln würden. Ich tausche mich im Team zu Spielsequenzen aus, um mein Wissen und meine Trainerqualitäten weiter zu entwickeln. Selbst wenn etwas gut gelaufen ist, versuche ich danach zu schauen, was noch möglich gewesen wäre. Von daher setze ich mir immer neue Maßstäbe. Ich glaube, wenn man zu schnell zufrieden ist, läuft man immer Gefahr, stehen zu bleiben.

Auch der Tennissport hat sich weiterentwickelt. Was ist heute anders als noch vor 15 Jahren?

Alles ist professioneller geworden. Damals waren die Karrieren früher beendet, heute ist 28 ein Durchschnittsalter für einen Top-100 Spieler. Es wird mehr Wert auf Fitness und Regeneration gelegt. Daten-Analysetools zu technischem und taktischem Vorgehen werden vermehrt eingesetzt, um die Gewinnchancen zu maximieren. Damit erhält das Spiel eine stärkere strategische Ausrichtung. Man setzt zunehmend auf eine breitere Grundlagenausbildung, das heißt, der Tennisspieler muss z.B. in die Laufschule und zum Turnen gehen, damit er beweglich bleibt und Verletzungen minimiert werden.

Die besonderen Herausforderungen aktuell für deine Trainertätigkeit?

Der Generationenwandel ist nicht unbedingt immer einfach. Der Umgang mit sozialen Medien nimmt einen ganz zentralen Stellenwert ein, worunter Aufmerksamkeit und Konzentration leiden.

Die Aufmerksamkeitsspanne der 13-15-Jährigen liegt bei durchschnittlich 13 Sekunden und wir müssen kreativ werden, um sie zu erreichen. Ein wichtiger Bereich im Berufsfeld Trainer ist der Versuch, das zu entschleunigen und die Aufmerksamkeit zu schärfen.

Wie viel Raum bleibt bei so einem trainings- und reiseintensiven Sport noch für die Bildung?

Aktuell gibt es wieder den Trend zum (Fach-)Abitur, um sich die Option eines College-Stipendiums offen zu halten und neben der Tenniskarriere zu studieren. Die Generation der Eltern bevorzugt für ihre Kinder eine sichere Perspektive. Und ich würde es auch für meine Kinder nicht wollen, dass sie die Schule vorzeitig beenden, um Tennisprofi zu werden. Nach dem Abitur bleibt noch genügend Zeit.

Apropos, du bist Vater von drei Kindern - legst du Wert darauf, dass die sportlich sind?

Leistungssport ist mir nicht wichtig, aber dass sie Sport machen auf jeden Fall und gern auch einen Mannschaftssport. Mein Sohn (21 Jahre) spielt regelmäßig Tennis und Basketball und studiert Immobilienwirtschaft in Köln. Meine „große“ Tochter (10 J.) spielt Tennis und die Kleine (6 J.) geht zum Hockey. Beide machen nebenbei noch Ballett und Cheerleading. Es soll Spaß machen. Wenn sie nicht leistungsorientiert denken, habe ich damit überhaupt kein Problem.

Gibt es einen Wunsch oder eine Vorstellung bezüglich deiner Trainer-Zukunft?

Momentan übergebe ich die Athleten ab einem bestimmten Alters- und Leistungsniveau. Es kann natürlich sein, dass sich ein Jugendlicher herausragend entwickelt und es für den DTB sowie den Spieler Sinn macht, dass ich mit ihm 1:1 weiter arbeite. Die Entwicklung vom Jugendspieler über den Jungprofi zum Weltklasseathleten zu begleiten, ist glaube ich etwas, wovon jeder Trainer träumt.

Text: Katja Abel